

Leonhard Ragaz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 28. Juli 1868, also vor 100 Jahren, wurde in Tamins im Bündnerland

Leonhard Ragaz

geboren.

Die Juli/August-Doppelnummer der «Neuen Wege» wird seinem Gedächtnis gewidmet sein.

Wir möchten diesen Jahrestag mit der bedeutsamen Betrachtung «Der Weg vom Unglauben zum Glauben» von L. Ragaz, die er für das Januarheft 1943 geschrieben hat, einleiten und sie unseren Lesern zur besinnlichen Lektüre anempfehlen.

Der Weg vom Unglauben zum Glauben

1.

Die Geschichte der Verklärung Christi und der Heilung des epileptischen Knaben, welche uns die Evangelien berichten,¹ ist von unerschöpflichem Reichtum an Bedeutung und von immer neuer Aktualität. Aus ihr hebt sich das Gespräch Jesu mit dem Vater des kranken Knaben heraus. Der Vater spricht zu Jesus: «Wenn du etwas vermagst, so erbarme dich und hilf uns.» Jesus antwortet ihm: «Wenn du etwas vermagst? Alles ist möglich dem, der da glaubt.» Darauf schreit der Vater, ihm fast ins Wort fallend, auf: «Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben.» Diese Antwort des Vaters mit dem Blick in den Kampf zwischen Glauben und Unglauben in seiner Seele ist, wenn wir so sagen dürfen, merkwürdig modern.

Und sie verdient, an den Anfang dieses Jahres 1943 gestellt zu werden, das so viel Entscheidung in seinem Schosse trägt. Wir haben schon in unserer letzten Betrachtung, der über das kommende Licht, darauf hingewiesen, dass wir im Angesicht der heutigen Weltlage, sowohl ihrer Gefahr, als auch ihrer Verheissung, kein wichtigeres Gebet hätten, als die Bitte, welche die Jünger² an Jesus richteten: «Herr, mehre uns (wörtlich: lege uns zu) den Glauben.» Dabei ist, um dies von vornherein klarzustellen, selbstverständlich nicht das gemeint, an was man immer noch zu denken pflegt, sobald von «Glauben» die Rede ist, der Credo-Glaube, der theoretisch die Existenz Gottes oder allerlei Sätze über Gott und Christus bejaht, sondern der Glaube, den ohne Ausnahme Jesus meint, wenn er von «Glauben» an Gott spricht: *die Zuversicht zu Gott*, zu seiner Macht und seiner Treue, zu seiner Willigkeit, zu helfen und zu retten, zu seinem Sieg über alle Mächte der Welt und der Hölle.

Ohne solchen Glauben sind wir der Lage, die gerade dieses neue Jahr auf eindringlichste Weise offenbart, nicht gewachsen. Er allein ermöglicht jene Überwindung der *Furcht*, die wir im Angesicht dieser Lage empfinden könnten, er allein aber auch die Fähigkeit, die *Verheissung* aufzunehmen, die auch darin liegt — die vor allem darin liegt!

¹ Matthäus 17, Markus 9, Lukas 9

² Lukas 17, 5